

gebiet als Abschluß der Winterschule, des Wintersemesters bzw. des Schuljahres mit feierlichen Schülerumzügen, -gesang und -aufführungen begangen. Auch die Protestanten übernahmen den „Gregoriustag“, der sich eine lange Tradition z. B. in Annaberg, Freiberg, Altenburg, Chemnitz, aber auch in Franken und Thüringen bewahrte. So ließ der späte Fruchtbringer Christian Funcke (1626–1695; FG 873. 1677) in sämtlichen Stationen seiner Schullaufbahn — den Gymnasien in Freiberg, Altenburg u. Görlitz — alljährlich Festdarbietungen zum Gregoriustag aufführen, so in Altenburg 1661 *Der Ubralten Fürstlichen Sächsischen Residentz-Stadt Altenburg Ehren-Port* (FB Gotha, BSB München; VD17 12: 140403S). In Görlitz ließ er 1667 einen *Entwurf der Aufzüge* bei seiner ersten Gregoriusfeier als Rektor des dortigen Gymnasiums ausgehen und behandelte den Ursprung des Gregoriusfestes gleich mit. S. Herbert Hoffmann: *Das Görlitzer barocke Schultheater*. Königsberg 1932, 20 ff.; G. F. Otto: *Lexikon der seit dem fünfzehenden Jahrhunderte verstorbenen ... Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler*. 3 Bde. Görlitz 1800–1803, Erg.bd. Görlitz 1821, hier Erg.bd., 103; vgl. *Bircher/ Palme* II, 134 f. Vielleicht hatten sich auch im Anhaltischen Gregorius-Schulfeiern erhalten; Hinweise darauf liegen uns allerdings nicht vor, genausowenig wie für das gut dokumentierte Breslauer Schultheater, s. Das Breslauer Schultheater im 17. u. 18. Jahrhundert. Hg. Konrad Gajek. Tübingen 1994. Vgl. schon 380312 K 8; ferner: *Hymnologia Sacra*, Das ist D. Heinrich Müllers Weiland Superintendentens und Theologiae Professoris zu Rostock, Zehen andächtige Betrachtungen Von Geistlichen Liedern, Nebst einer besondern Vorrede Von dem so genannten Gregorius-Fest und Liedern/ Aufs neue heraus gegeben Von Johann Caspar Wetzeln. Nürnberg 1728 (konnte nicht eingesehen werden); Samuel Traugott Mücke: *Vom Ursprunge des Gregoriusfestes*. Eine Schulschrift. Neue Aufl. Leipzig 1797; Bruno Kaiser: *Aus der Geschichte des Naumburger Domgymnasiums*. Naumburg a. d. S. 1920; Bernhard Michels: *Der immerwährende, ganzheitliche Natur- und Wetter-Kalender*. München u. a. 1998, 115.

6 Vermutlich ist F. Ludwigs undatierter paargereimter Alexandriner-Vierzeiler auf der Rückseite 22v älter als sein Briefkonzept auf der Vorderseite. Er steht mit diesem jedenfalls in keinem ersichtlichen zeitlichen oder inhaltlichen Zusammenhang, denn von FG-Trinksprüchen oder -sitten, dem Hänseleungs-Ritual u. dgl. ist im Briefkonzept keine Rede.

**K I 1** Vielleicht stammt die Zeichnung von Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5. Der Schmachhafte) selbst. Sicher sind ihm die beiden ersten Verse in Zierschrift zuzuweisen und wohl auch das folgende Verspaar, das den „Meister selbst der Vers“, d. i. F. Ludwig (Der Nährende), zur gesellschaftsüblichen Korrektur der herzoglichen Verspaare auffordern. Vgl. *Bircher: Merian*, 669 f. Der das Trinkgefäß haltende Arm ahmt ein Detail auf Peter Isselburgs Kupferstich eines Gesellschaftstreffens nach (s. Abb. in *DA Köthen I.1*, S. 86). Das Gefäß zeigt also den (recht genau nach dem Kupfer gezeichneten) zeremoniellen Ölberger in seiner charakteristischen Tazza-Form. Der Vorlage Isselburgs gemäß ist der Arm nicht als der Hz. Wilhelms, sondern als der des Nährenden zu deuten.

2 Welcher Scherz oder welche Anspielungen sich hinter diesem Austausch bzw. dieser Korrektur von Gedichten verbergen, bleibt dunkel, v. a. die Parallelisierung von Verskorrektur und richtiger Haltung des Ölbergers durch F. Ludwig ist auffällig. Ob auch zu F. Ludwigs Gedicht einst eine Zeichnung angefertigt wurde — „Wie mans glaß halten soll auch dem Schmachhaften [d. i. Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar] zeigt“, — ist unbekannt. Wahrscheinlich nahm der Schmachhafte eine von ihm geleitete Aufnahme eines neuen Mitglieds in die FG zum Anlaß, die Zeichnung mit seinen Versen nach Köthen zu schicken.